

**Druckmaschinen-Preise:**  
**Für Parba:**  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . 70 „

**Mit der Post:**  
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Einzelstellung ins Haus viertel-  
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Wöchentliche Nummern 6 kr.

# Saibacher Tagblatt.

**Redaction:**  
 Bahnhofgasse Nr. 132

**Expedition und Inseraten-  
 Bureau:**  
 Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
 von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg)

**Inserationspreise:**  
 Für die einseitige Zeitspalt: 3 kr.  
 bei zweimaliger Einschaltung 5 kr.  
 dreimal 7 kr.  
 Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und oftmaliger  
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 297.      Freitag, 27. Dezember 1872.      Morgen: Unschulb. Kinder.      5. Jahrgang.

## Reden bei der Verfassungsfeier.

**Dr. Schaffer:**

Im modernen Staate, in dem das Volk be-  
 rufen ist, in mehr oder weniger mittelbarer oder  
 in unmittelbarer Weise an der Regierung theilzu-  
 nehmen, sehen wir allenthalben politische Parteien  
 auftreten. Diese Thatsache wird von der Erfahrung  
 consequent bestätigt und ist ebenso aus der Natur  
 der Dinge leicht erklärbar.

Im absoluten Staate, mag der Staatsmechanis-  
 mus auch noch so compliciert und sorgfältig construirt  
 sein, die Staatsmaschine auch noch so regelmäßig func-  
 tionieren, kann im Grunde genommen doch von  
 einem regen, organischen Zusammenwirken der ver-  
 schiedenen staatlicher Factoren, von einem eigentlichen  
 Staatsleben nicht gesprochen werden. (Sehr rich-  
 tig.) Der absolute Staat in seiner Abgeschlossenheit  
 und Starrheit hat keinen Raum für politische  
 Parteien. Der in der Gesellschaft stets vorhandene  
 Drang zur Parteibildung, Parteikämpfe und Partei-  
 leidenschaft ziehen sich in solchen Zeiten in die Kirche,  
 in die Wissenschaft oder auf andere Gebiete zurück;  
 auf dem staatlichen kommen sie aber erst dann zum  
 Ausdruck und zur Wirksamkeit, wenn das Volk den  
 ihm gebührenden Einfluß auf die Gestaltung und  
 Leitung des Staates und damit das öffentliche Leben  
 seine wahre Grundlage, Kraft und Bewegung erhält.  
 (Beifall.)

Die verschiedensten Anschauungen tauchen nun  
 auf, alle wollen zur Geltung gelangen, sich die  
 Mehrheit erringen und auf die Errichtung und die  
 Geschichte des Staates den möglichsten Einfluß ge-  
 winnen. Die Gleichgesinnten stehen in dem Streit

der Meinungen zusammen, sie trachten nach fester  
 Organisation, nach einheitlicher Führung, und immer  
 neue Mittel werden erdacht, um die Gegner sicherer  
 zu überwinden und den eigenen Grundsätzen zum  
 Siege zu verhelfen, mit einem Worte: es bilden  
 sich politische Parteien.

In der That, zerlegen wir das moderne Staats-  
 leben in seine einzelnen Bestandtheile, in seine Ge-  
 genseite, Kämpfe und Bewegungen, so sehen wir  
 diese Aeußerungen einer massenhaften Thätigkeit  
 sämmtlich hervorgehen aus dem Schoße der Par-  
 teien, als den eigentlichen Trägern des öffentlichen  
 Lebens, den Organen der politischen Bewegung.  
 (Lebhafter Beifall.)

Auch in unserem alten Oesterreich, als es  
 Wien machte, in die Reihe der modernen Staaten  
 einzutreten, begann sofort die Bildung politischer  
 Parteien und der Kampf unter denselben. Wie  
 jedoch im Reiche der Unwahrscheinlichkeit, im Staate  
 der berechtigten Eigenthümlichkeiten sich so vieles  
 anders gestaltet, als sonst überall, so hat die Ent-  
 wicklung des Parteilebens desgleichen ihren ganz  
 besondern Gang genommen.

Blicken wir in andern Staaten umher, so ent-  
 decken wir zwar vielfach auf dem Felde der Politik leb-  
 hafte Meinungsverschiedenheiten, und Anhänger differe-  
 nierender Ansichten stehen sich oft genug feindlich  
 gegenüber, allein wir finden nirgends politische Par-  
 teien, die so zu sagen ihren eigenen Boden verlassen,  
 ihren Ursprung verleugnen; wir finden nirgends  
 politische Parteien, welche die Grundgesetze, die Ver-  
 fassung des Staates in ihrer Totalität verwerfen  
 und Zustände anstreben, welche den neuzeitlichen  
 Staat selbst in seinem Wesen angreifen und welche  
 mit der Zeit ihn und mit ihm auch alles Partei-

leben wieder vernichten würden. (Großer Beifall.  
 Lebhafteste Zustimmung.)

Derartige Factionen und Cliquen, welche sich  
 völlig außer der zu Recht bestehenden Verfassungsstellen  
 und damit den Boden einer legalen Existenz auf-  
 geben, wie unsere — lucus a non lucendo —  
 Rechtsparteiritter, unsere Fundamentalartikelanhän-  
 ger, unsere Jesuiten aller Gattungen u. s. w., die  
 nennt man anderswo nicht politische Parteien, son-  
 dern man bezeichnet dieselben, so lange sie sich rein  
 auf dem Felde der Theorie bewegen und sich  
 feil ruhig verhalten, im besten Falle als Schwär-  
 mer; wollten sie sich aber beikommen lassen, ihre  
 saubern Anschauungen zu realisieren und turbulent  
 in die gesetzlichen Grundlagen des Staates einzu-  
 greifen, dann hat man anderwärts, und zwar gerade  
 in den freiesten Staaten, sei es nun England oder  
 die Schweiz oder Nordamerika, am sichersten, für  
 solche Leute eine weniger schmeichelhafte Bezeichnung  
 und eine dem entsprechenden Behandlung in Bereit-  
 schaft. (Sehr lebhafter Beifall.)

Wie charakteristisch ist es also für unsere oster-  
 reichischen Verhältnisse, daß sich die große liberale  
 oder deutsch-österreichische Partei, was noch immer  
 ziemlich identisch ist, mit Vorliebe auch die Ver-  
 fassungspartei nennt, während doch in einem  
 Staate der neuen Zeit gänzlich außerhalb der gel-  
 tenden Verfassung gar keine politische Partei  
 stehen und in solchem Sinne es trotz aller sonstigen  
 Abstufungen und Gegensätze nur Verfassungsparteien  
 geben sollte.

Es kann an dieser Stelle nicht meine Aufgabe  
 sein, die eigentlichen und mannigfachen Ursachen dar-  
 zulegen — in der Hauptsache sind dieselben ja über-  
 dies ziemlich bekannt, — denen es zuzuschreiben ist,

## Feuilleton.

### Zwei Weihnachtsabende.

Von L. Brehm.

„Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit  
 Klingt ein Lied mir immerdar;  
 Ach, wie liegt so weit, ach, wie liegt so weit,  
 Was mein einst war!“

Der Klang tönt wider in tausend Herzen  
 in dieser Zeit; auch in dem meinen klingt er an  
 und leise wider; es ist ein eigen Ding um alle  
 Jugenddichtung: sie spinnt sich wie ein goldener  
 Faden ins ernste Mannesalter hinüber; und was  
 dieses auch immer dem Menschen gebracht und wie  
 es denselben verändert haben mag; selbst das Herz  
 eines Mannes hat eine Stelle, welche sie erschüt-  
 tern kann mit ihrer hinreißenden Kraft und Lieb-  
 lichkeit. Wir alle empfangen jedes Jahr das Christ-  
 kind in unserem Herzen, mögen sich unsere An-  
 schauungen verändert haben, wie sie wollen; wir  
 alle werden wieder zu Kindern — und wäre es  
 nur für Minuten! — wenn der Kinder Christ-  
 nachtsfreude auch in uns erglüht!

Das habe ich nirgends lebendiger gefühlt,  
 als in der Umde, wenn der Kalender mir sagte,  
 daß heute daheim die Lichter flimmerten und leuch-

teten — hinein, tief hinein in tausend Kinderher-  
 zen! Ich verspürte dann immer eine Weihe im  
 Gemüth, wie sie wohl Kinder haben; ich empfand  
 eine Sehnsucht, ein wahres Heimweh nach dem  
 Vaterhause, daß ich über mich fast hätte zürnen  
 mögen, wenn ich es nur gekonnt hätte. In gar ver-  
 schiedenen Städten, unter gar verschiedenen Men-  
 schen habe ich die liebe Christnacht gefeiert; zwei-  
 mal aber hat sie mich ganz besonders ergriffen.  
 Der eine Weihnachtsabend gelit mir noch heute  
 wüst und hohl in meine Erinnerung herein, der  
 andere klingt mir voll und gewaltig in der Seele  
 wider. Ich will beide zu schildern versuchen.

Wir waren in Madrid, alleinstehend und un-  
 bekannt in der großen Stadt, durchkältet an Leib  
 und Seele von der hier wegen jeglichen Mangels  
 an Schutz doppelt fühlbaren Rauheit der Jahres-  
 zeit und den gemüthleeren Großstädtern; wir such-  
 ten und fanden nur in der Erinnerung ans liebe  
 Deutschland Ruhe und Glückseligkeit. Wir konnten  
 uns keinen Christbaum anzünden, so gern wir es  
 auch gewollt hätten; aber in unserem Innern bran-  
 ten dessen Lichter hell und freundlich schon lange  
 vor dem Feste, welches wir in der Kirche zu be-  
 gehen beschloßen hatten. Der von so vielen kleinen  
 und großen Kindern herbeigesehnte Abend brach end-  
 lich herein. In den Straßen der Hauptstadt des

christlichen Spaniens wogte von Sonnenuntergang  
 an die Menge auf und nieder, „um das Christ-  
 kind zu empfangen.“ Sie suchte sich gegenseitig zu  
 ergötzen und zu überbieten in ihrer Freude. Männer  
 und Frauen durcheilten in Scharen die Straßen  
 und schrien und jubelten — aber nicht wie gesittete  
 Menschen, sondern wie Barbaren. Beide Geschlech-  
 ter hatten sich mit Trommeln, Tambourins, alten  
 Kochtöpfen, blechernen Pfannen und Pfeifen ausge-  
 rüstet und handhabten diese Lärmwerkzeuge genau  
 in derselben Weise, wie bei uns zu Lande die Dorf-  
 jugend ähnliche in der Wahlpurgisnacht, wenn sie  
 im kindischen Uebermuth die alten Herzensagen nicht  
 verschaffen lassen und die zur Teufelshochzeit Fah-  
 renden vertreiben will mit Geschrei und Trommeln  
 und Schießen und Feuerschein. Dabei waren alle  
 Weinkneipen und Brauntweinalden weit geöffnet,  
 und die Gese der Hauptstadt gährte in deren Thü-  
 ren. Immer größer, wüster und abscheulicher wurde  
 der Lärm; betrunzene Weiber suchten es den be-  
 rauschten Männern gleichzuthun im Trommeln,  
 Rasseln, Pfeifen und Schreien; die Kinder folgten  
 dem Beispiele ihrer Eltern; wer ohne jene Ton-  
 Werkzeuge war, schrie und brüllte wenigstens —  
 und eins der Lichter des Christbaumes in unserem  
 Herzen verlosch nach dem andern.

(Schluß folgt.)

daß das politische Leben in Oesterreich sich in so besonderer Weise entwickelt hat. Es genügt für heute die bereits angedeutete Thatsache zu constatieren, daß nur die deutsch-österreichische Partei aus Anhängern der Verfassung besteht, in Wahrheit die Partei der Verfassung ist, alle unsere andern sogenannten politischen Parteien aber in ihrer weit-aus überwiegenden Mehrzahl aus Begegnern derselben sich zusammensetzen.

Diese eine Thatsache erscheint zumal im Hinblick auf die bitteren Erfahrungen einer noch nicht sehr fernen Vergangenheit von der weittragendsten Bedeutung und maßgebend für die Beurtheilung unserer staatlichen Verhältnisse; sie weist der deutsch-österreichischen Partei ihre überragende Stellung an und beruft sie an die Spitze aller politischen Bewegung in Oesterreich.

Die zu Recht bestehende Verfassung bildet, das steht gegenwärtig wohl unzweifelhaft fest, den Schutz und Schirm des Staates, sie ist die einzige Gewähr seiner Dauer und seiner Zukunft; ihr treuer Anhänger, ihr Hüter und Vertheidiger, ihr Träger aber ist die deutsch-österreichische Partei. Wer unser Widersacher ist, der ist also auch ein Widersacher der Verfassung; wer uns anfeindet und vernichten will, der will auch die Verfassung anfeinden und vernichten, der gibt die Wachtentfaltung und den Bestand des Reiches preis, mit dem darf niemals wieder feige unterhandelt, sondern der muß bis aufs äußerste bekämpft und besiegt werden. (Unabwägender, allgemeiner Beifall.) Mit größerer Berechtigung als je zuvor, kann man heute sagen: Verfassungspartei, in deinem Lager ist Oesterreich! Wer dem Reiche wohl will, wer es mit seinem Gedeihen ernst meint, der muß zu uns kommen; für treue und aufrichtige Freunde Oesterreichs gibt es außer unsern Reihen keinen Platz. (Stürmischer Beifall.)

Wer aber eine so hohe Sendung erhalten hat wie die deutsch-österreichische Partei: den Staat zu erhalten und zu regieren, in unserm alten Oesterreich die Stütze und den Kitt zu bilden, es zum Staate der Neuzeit, zum Staate des Rechtes und der Freiheit zu machen, der hat damit auch schwere Verantwortung, heilige Pflichten übernommen.

Die liberale Partei muß dessen jeden Augenblick eingedenk sein, sie muß sich fortwährend gegenwärtig halten, daß eine riesige Arbeit ihr Theil geworden, daß sie dabei noch mit tückischen und rücksichtslosen Gegnern aller Art zu kämpfen hat und daß der Erfolg nur zu erringen ist, wenn die Fehler der Vergangenheit vermieden werden, wenn künftig mit unermüdetem Eifer, mit Muth und Einigkeit ans Werk gegangen wird.

Wenn dies geschieht, wenn die Deutsch-Oesterreicher nach deutscher Art und im deutschen Geiste einmüthig mit Ausdauer und Unererschrockenheit ihre Mission erfassen, dann wird, sei's auch nach hartem Ringen, der Sieg nicht ausbleiben und die Zukunft wird ein freies und mächtiges Oesterreich sehen. (Lebhafter Beifall.)

Wir aber insbesondere, denen die Bestimmung geworden ist, die hohen Aufgaben der deutsch-österreichischen Partei in unserm engeren Heimatlande zu erfüllen, wir wollen uns stets als würdige Glieder derselben bewahren; wir wollen uns fest vornehmen, zu unserer Partei, die ja die Partei der Verfassung und des Gesetzes, des Rechtes und der Freiheit, die Partei der Kultur und Bildung, der Erhaltung und Kräftigung des Reiches ist, allezeit treu und unerschütterlich zu stehen; wir wollen geloben, zum Wohle Oesterreichs und Krains im wahren Geiste derselben freudig unsere besten Kräfte einzusetzen, und als Ausdruck alles dessen bringen wir der deutsch-österreichischen Partei in dieser feierlichen Stunde aus treuem Herzen ein inniges begeistertes Hoch! (Allgemeiner, stürmischer Beifall.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 27. Dezember.

**Inland.** Die Reichsraths-Föderalisten kämpfen allem Anscheine nach mit sich selbst über die Besetzung oder Nichtbesetzung des Reichsrathes. Das „Baterland“, welches steif und fest das Ausbleiben seiner sieben Mannen aus dem Abgeordnetenhaus behauptete und an der Spitze seiner Reichsrathsberichte die stereotype Formel prangen läßt, Tirol, Krain und Vorarlberg seien im Reichsrathe nicht vertreten, muß nun selbst gestehen, daß bezüglich des Verhaltens des slovenischen Abgeordneten zum Reichsrathe noch ein Klubbeschluss notwendig sei. Im Lager der Tiroler und Czechen scheint ebenfalls der alte Streit entbrannt zu sein, denn die „Tiroler Stimmen“ sehen sich veranlaßt, all die Gründe wieder aufzutischen, welche wider den Eintritt in den Reichsrath sprechen sollen. Daß der Kitt zwischen den 17 Reichsraths-Föderalisten kein besonders fester sei, hat bereits das an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses gerichtete Schreiben des südtirolischen Propstes Degara bewiesen.

Der Wahlreformentwurf beschäftigt die verfassungstreue österreichische Presse noch immer in hohem Grade. Es herrscht diesbezüglich eine Uniformität der Ansichten, wie sie entschieden zu den Erscheinungen seltener Art gehört. Ueberall constatirt man die Verbesserungsfähigkeit und Verbesserungsbedürftigkeit des Regierungsentwurfes, ist aber überall nichtsdestoweniger entschlossen, die gewünschten Verbesserungen von der Zukunft und von der Weiterentwicklung des österreichischen Verfassungsgedankens abzuwarten und somit jenen Entwurf mit geringen Modificationen als einen tauglichen Anfang und Untergrund für diese Entwicklung zu acceptieren. Ueberall ist es speziell die Erhöhungsquote, welche den Vertretern des Großgrundbesitzes zugeadht ist, die auf besondere Unlust und auf Bedenken stößt.

Dagegen wird versichert, daß man sich in maßgebenden Kreisen nunmehr definitiv für die ausnahmslose Erstreckung der Wahlreform über alle im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entschieden habe. Man erwartet von dem Entgegenkommen der Polen, bei den bevorstehenden Beratungen über die Begrenzung der einzelnen Wahlbezirke, die Gelegenheit zu finden, den Wünschen des galizischen Landtages in dieser Richtung ausgiebig Rechnung tragen zu können; an dem Grundsatz aber wird für alle Fälle festgehalten werden, eine homogene Volksvertretung zu schaffen das heißt deren Elemente unbedingt aus direkten Wahlen hervorgehen zu lassen.

Wie gemeldet wird, hat die Regierung die Beratungen über die Steuerreform beendet und wird in der Lage sein, das Elaborat im Laufe des Monats Jänner zur verfassungsmäßigen Behandlung zu unterbreiten. Wahrscheinlich wird die Erledigung im Laufe dieser Saison trotzdem nicht erfolgen, weil ein großer Theil der Abgeordneten der Ansicht huldigt, daß diese in die ganze Volkswirtschaft Oesterreichs tief einschneidenden Gesetze dem neuen, aus direkten Wahlen hervorgegangenen Parlamente vorbehalten werden sollen.

**Ausland.** Der deutsche „Reichsanzeiger“ enthält einen kaiserlichen Erlaß vom 21. d. an den Fürsten Bismarck folgenden Inhaltes: „Auf Ihren Antrag im Bericht vom 20. d. M. will ich Sie vom Präsidium des Staatsministeriums hiedurch entbinden. Sie behalten den Vortrag bei mir in Angelegenheiten des Reiches und der auswärtigen Politik und sind im Falle Ihrer Behinderung an der persönlichen Theilnahme an einer Sitzung des Staatsministeriums befugt, Ihr Votum in den die Interessen des Reiches berührenden Angelegenheiten unter Ihrer Verantwortlichkeit durch den Präsidenten des Reichskanzleramtes, Delbrück, abgeben zu lassen. Der Vorsitz im Staatsministerium geht an den ältesten Staatsminister über.“

Der schweizerische Nationalrath hat, wie zu erwarten stand, den aus seiner Mitte

gestellten Antrag, den Bundesrath zu Bericht und Antrag bezüglich der Wiederaufnahme der Revision auf künftige Juli-Session einzuladen, angenommen, und zwar mit 103 gegen eine Stimme. Die Nationalkammer besteht bekanntlich aus 135 Mitgliedern, es erhellet demnach aus vorstehenden Verhältniszahlen, daß die Antirevisionisten bei der Abstimmung Strife gemacht haben. Bei der enormen Majorität für die Wiederaufnahme der Revision ist diese Taktik ohne weitere Bedeutung und nur insofern interessant, als sie auf die Haltung der gestimmungsverwandten anti-revisionistischen Mehrheit des Ständerathes schließen läßt. Die Zustimmung desselben zu dem Beschlusse des Nationalraths ist aber verfassungsgemäß nicht erforderlich, um denselben für den Bundesrath verbindlich zu machen. Der Ständerath wird erst im nächsten Sommer in die Lage kommen, sein reactionäres Gewicht in der Frage geltend zu machen, und bis dahin können überhaupt noch einige Mitgliederwechsel eintreten, welche das gegenwärtige Stimmenverhältnis verschieben.

Die Nachrichten aus Frankreich machen es nicht unwahrscheinlich, daß es dem listigen Balancierkünstler an der Spitze der Pseudo-Republik vielleicht gelingt, der reactionären Majorität abzuschmeicheln, was er ihr nicht abtrogen zu können glaubt, daß ihm nämlich seine Regierungskompetenzen erweitert und gekräftigt werden. Die Dreißiger-Commission soll nicht abgeneigt sein, dem Präsidenten ein Veto, das ist die Macht, einen ihm mißliebigen Beschluß der Nationalversammlung zu suspendieren, einzuräumen und ihm außerdem die Theilung des Parlamentes in eine erste und zweite Kammer zuzugestehen.

Dem weihnachtlich mild bewegten, die Noth des Mitmenschen doppelt empfindenden Menschenherzen wird schließlich die tröstende Kunde wohl thun, daß die armen Prinzen von Orleans ihre Güter zurückkriegen.

In England drängen Elementarereignisse das politische Interesse in den Hintergrund. Sturm und Regen, Schiffbrüche an den Küsten, Ueberschwemmungen im Binnenlande — sind noch fortwährend die schlimmen Gaben, welche der Christmonat ohne Unterlaß den britischen Inseln darbringt. Die Regierung hat inzwischen ihre liebe Noth mit den Ultramontanen, vor allem in Irland, wo diese Sippe ebenfalls, wie auf dem Continente, ein Signal zur allgemeinen Mobilisirung erhalten zu haben scheint. Der Zwist betrifft die gouvernementalen Gehaltszulagen für die katholischen Lehrer. Diese Zulagen sollten „nach dem Grade der Leistungen“ ertheilt werden und waren abhängig gemacht von der Zusage der Schulverwalter, den Lehrern eine dreimonatliche Kündigungsfrist zu geben. In einigen Diöcesen hatten die Schulverwalter den betreffenden Revers bereitwillig genug unterzeichnet. Allein neuerdings haben sich nun die sämmtlichen irischen Bischöfe und Erzbischöfe in dieser Angelegenheit verständigt, der Geistlichkeit den nöthigen Druck anzulegen. Die geistlichen Schulverwalter haben denn auch neuerdings ihre Unterschriften zurückgenommen. Die Regierung beharrt dabei, keine Zulagen zu gewähren, wofür die betreffende Zusage nicht ertheilt werde.

Der Papst hielt am 23. d. in Gegenwart von 22 Cardinälen ein Consistorium. Er sprach über das Gesetz betreffs der religiösen Körperschaften, das er verdamnte und für null und nichtig erklärte (!), dann über den Krieg des deutschen Reiches gegen die katholische Kirche, berührte die Conflicte in einigen Cantonen der Schweiz gegen die Kirche, verurtheilte das in Spanien erlassene Gesetz über die Dotation des Alerus und das Schisma der Armenier in Constantinopel. Am Schlusse lud er die Cardinäle ein, ihr Vertrauen auf Gott zu setzen. Nach der Allocution ernannte der Papst 11 Bischöfe, darunter 6 Italiener. Schließlich empfing er die Glückwünsche der Cardinäle zu den Festtagen.

## Kokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Original-Correspondenz.

**Krainburg, 24. Dezember.** Die Regierungsvorlage, betreffend die Regulierung der Beamtengehälter, hat bei den hiesigen Gymnasiallehrern eine Stimmung hervorgerufen, die ganz vortrefflich zu der Charwoche passen würde; zu der weiblichen freudigen Gemüthsbewegung, die jeden gefühlvollen Menschen zur Weihnachtszeit zu ergreifen pflegt, jedoch in greller Disharmonie steht. Jubelnd umstehen die Beamten Cisleithaniens den Weihnachtsbaum, den ihnen das Ministerium mit den schönsten Geschenken, eingewickelt in das schimmernde Papier der Hoffnung, geschmückt hat.

Nur eine Klasse von Staatsdienern steht da, traurig und verblüfft; es sind dies die Männer, denen der Staat die wichtigste Aufgabe, die Erziehung der Jugend anvertraut; für sie hängt nichts, absolut nichts auf dem Baume — keine Gehaltserhöhung, kein Vorrücken in höhere Gehaltsstufen derselben Diätenklasse, keine Activitätszulage, und wie die schönen Dinge alle heißen, von denen sie vergebens geträumt haben. Als Entschädigung dafür haben sie aber die tröstliche Aussicht, in kurzer Zeit auch noch den 20prozentigen Steuerungsbeitrag zu verlieren. Zu was auch Steuerungsbeitrag! Das Jahr der wiener Weltausstellung dürfte sich wahrscheinlich durch enorme Billigkeit aller Lebensmittel auszeichnen.

„Guere Gehalte sind bereits reguliert worden,“ ruft Mutter Austria den so stiefmütterlich behandelten zu, die nun betrübt davon schleichen und sich vor allem mit der Frage den Kopf zerbrechen:

Zu welcher Diätenklasse gehören wir denn eigentlich? In die neunte doch gewiß nicht; denn da sind die Gehalte zu 1100, 1200, 1300 fl., außerdem entsprechende Activitätszulagen, während unser Gehalt nur 800 fl. beträgt, ohne einen Kreuzer Activitätszulage; die Quinquennien kann man factisch nicht als solche rechnen, da sie nur als Entschädigung für den fast vollkommenen Mangel eines Avancements gelten müssen. Ja nicht einmal in die zehnte Diätenklasse passen die Gehalte der Lehrer an Mittelschulen, die sich keiner Lokalzulage erfreuen, da sie eben keine Activitätszulage besitzen. Also unter die zehnte Diätenklasse herab! Wirklich reizende Aussichten.

### Kokal-Chronik.

— (Ernennungen.) Der k. k. Landespräsident von Krain hat den k. k. Conceptspracticanten Herrn Zuzek zum provisorischen k. k. Conceptadjuncten für den politischen Verwaltungsdienst in Krain ernannt. — Herr Johann Sima, Lehrer an der hiesigen II. städt. Volksschule und Redacteur der neuen krainischen deutschen „Schulzeitung,“ wurde zum Bezirks-Schulinspector für den Bezirk Stein ernannt.

— (Lotterie der philharmonischen Gesellschaft.) Das Losversendungscomité schreitet in seiner außerordentlich mühevollen Arbeit rüstig weiter, und es wäre nur sehr erwünscht, daß behufs einer möglichst raschen Abwicklung seiner vielen Geschäfte sich noch andere Herren des großen Lotterietcomité's zu dessen Unterstützung bereit fänden. Die Arbeitsstunden in der Kanzlei der Lotterie im Fürstenthofe sind gegenwärtig von 6 bis 8 Uhr abends. Um dieselbe Zeit können auch die Mitglieder des Lotterietcomité's die bereits paketirten Lose übernehmen, welche sie selbst zu versenden versprochen haben. Damen brauchen bloß die gewünschte Zahl von Losen dem Comité bekannt zu geben, worauf ihnen dieselbe sofort zugesandt wird.

— (In Angelegenheit des Lotterietanlehens.) Der Finanzminister hat dem Bürgermeister von Graz Dr. Schreiner eröffnet, er werde das zwischen der Unionbank und der Commune Graz vereinbarte verzinsliche Lotterietanlehen im Betrage von drei Millionen nicht genehmigen, wie überhaupt kein Lotterietanlehen mehr bewilligt werde. Dagegen hat sich der Finanzminister bereit erklärt, den Plan eines mit vier Prozent verzinslichen Prämientanlehens im Abgeordnetenhaus einzubringen. Wie wir hören,

begaben sich Bürgermeister Deschmann, Dr. Kaltenegger und Dr. Suppan in der gleichen Angelegenheit nach Wien.

— (Aus der Verwaltungsrathssitzung der „Slovenija.“) Am 1. Jänner zahlt die Bank „Slovenija“ 5 Prozent für den Coupon vom Tage des vollgezählten Interimsscheines. — Am 26. Dezember waren 1808 Polizisten im Versicherungsdienste von 5.482.965 fl. vorgemerkt.

— (Der Unterstützungsverein) für fränke Handlungsbedienstete hielt am 22. d. eine Versammlung. Nachdem die beantragte Statutenänderung nicht durchging, so wird am 5. k. M. eine Generalversammlung stattfinden, bei welcher die Neuwahl des Ausschusses vorgenommen wird.

— (Die Ziehungsliste der Lotterie der Leonfelder Feuerwehr) liegt im Depostorium der hiesigen freiwilligen Feuerwehr zur Einsicht auf.

— (Rauchfangfeuer.) In der Nacht vom 24. auf den 25. d. signalisirten Kanonenschüsse ein Feuer im Hause Nr. 216 in der Herrengasse. Sicherem Vernehmen nach soll dasselbe durch Trocknen von Torf und Brennholz in der Kaminflamme entstanden sein. Das hölzerne Kaminthürchen und die zunächst dem Schornsteine befindlichen hölzernen Gesparre hätten für das bezeichnete Haus und die nachbarlichen Häuser äußerst gefährlich werden können, wenn nicht allsozlig ausgiebige Hilfe am Plage gewesen wäre. Die Feuerwehr war von 11 $\frac{1}{4}$  bis 2 Uhr nachts thätig und beseitigte die drohende Gefahr. Am Brandplatz erschienen auch der k. k. Landespräsident Graf Auersperg.

— (Tod durch Ertrinken.) Gestern zwischen 12 und 1 Uhr mittags wurde durch Unvorsichtigkeit der Kahn, welcher sich zur Uebersuhr von Stefansdorf nach Mofte auf dem Laibachflusse befindet und von beiläufig vierzehn Menschen besetzt war, in derartiges Schwanke verlegt, daß er umstürzte und sämmtliche darauf Befindlichen in das Wasser fielen. Durch das Geschrei der Unglücklichen herbeigerufen, beeilten sich die Bewohner von Mofte, Hilfe zu leisten, was auch gelang, bis auf ein Mädchen, welches seinen Tod in den Wellen fand.

— (Das neue Maß- und Wägesystem.) Mit ersten Jänner kommenden Jahres soll das neue Maß- und Wägesystem zur Geltung gelangen, binnen drei Jahren soll es allgemeine Norm sein. Was ist von Seite der Regierung geschehen, um die Bevölkerung hiesfür vorzubereiten? Nichts. Hätte nicht die Presse sich der höchst wichtigen Frage bemächtigt, hätten nicht beredtsame Buchdrucker und Lithographen es versucht, durch klare Veranschaulichung der neuen Hohl- und Vollmaße, das neue Gesetz für ihr Geschäft lucrativ anzunützen, so stände die ganze Bevölkerung unseres Staates ihm heute noch so fremd gegenüber wie der weitaus größte Theil derselben, der aus den Journalen nicht belehrt werden kann, weil er sie nicht liest. Von officiellen Belehrungen, von Einrichtungen öffentlicher Mächtigkeiten ist acht Tage vor Einführung der neuen Maße noch gar keine Rede, die Gemeinden, welche zur Zimentierung, zur Aufrechterhaltung einer Marktordnung verpflichtet sind, entbehren noch jeder Weisung. Wie kann es dann wundernehmen, wenn ein doppeltes Maß und Gewicht jahrelang nach der Einführung des neuen Systems zum Nachtheil und zur Ueberschneidung der Einzelnen von schlauen Unternehmern ausgebeutet wird?

— (Agiozuschlag.) Der Agiozuschlag, welcher zu den Gebühren für die Depeschensbeförderung nach den außereuropäischen Staaten zu erheben kommt, wird für den Monat Jänner 1873 mit acht Prozent und der Annahmewerth eines 20. Francstückes (Napoleonsd'or) bei den k. k. Staatstelegraphen-Stationen in Staats- oder Banknoten auf 8 fl. 69 kr. ö. W. festgesetzt.

— (Von der „Neuen illustrierten Zeitung“) liegt uns die zweite Probenummer — als Weihnachtsnummer ausgegeben — vor, welche gleich der ersten die an dieses junge Unternehmen gestellten Erwartungen im hohen Grade befriedigt. Nach dem bisher Gebotenen zu schließen wissen sowohl der

wackere Redacteur des Blattes, wie nicht minder die lithographisch-artistische Anstalt der Gebrüder Deutsch die Sache am rechten Orte anzupacken. Die Fülle des in Wort und Bild Gebrachten überrascht geradezu den Leser. So bringt die speciell dem Weihnachtsfeste gewidmete Nummer vier große Weihnachtsbilder in trefflichster Ausführung: „Weihnacht in der Stadt und auf dem Lande“; „Weihnacht auf dem Friedhofe“ und „Weihnachtsmorgen“; außerdem die Porträte des Bürgermeisters Dr. Felder von Wien und des jüngst verstorbenen Redacteurs der newyorker „Tribune“ Horace Greeley, eine Federzeichnung von Janko „Weihnachtsänger in Ungarn“ und „Modellbilder.“ Der hellechristliche Inhalt ist nicht minder reich und interessant zusammengestellt.

— (Die Ueberschwemmungen der Save) haben neuester Zeit ungeheure Dimensionen angenommen. Die von den früheren Hochwässern verursachten Dammbüche, welche wegen des hohen Wasserstandes und des beständigen Regens noch nicht verstopft werden konnten, sind noch größer geworden, so daß die eindringenden Fluthen an mehreren Stellen, besonders aber in der Gemeinde Dobrovo das Erdreich in einer Tiefe von 6 bis 7 Klaftern und auf einem Areal von 2 bis 300 Quadratklastern unterwaschen haben. Die Communication in jener Gegend ist vollständig unterbrochen, so daß selbst die Schulkinder die Schulen nicht besuchen können. Auch über den Eisenbahndamm zwischen Dugoselo und Kralsjevac strömt das Wasser süßhoch, doch ist die Eisenbahn-Communication dort nicht unterbrochen. Der durch die Ueberschwemmung verursachte Schaden ist sehr groß, und muß die dortige Bevölkerung viel leiden. — Bei Drot im Bezirke Samobor umfluthete die Save den dortigen Steindamm, weswegen diesem Orte große Gefahr droht; bei der Pfarrkirche in Belesjevac, Bezirk Groß-Gorica, hatte die Save die Hälfte der Bezirkstraße weggeschwemmt. Die letzten Nachrichten melden eine Abnahme des Wasserstandes.

### Witterung.

Laibach 27. Dezember.

Bermittags trübe. Wolkenzug aus SW. Windstille. Temperatur: Morgens 6 Uhr + 4.7°, nachmittags 2 Uhr 9.6° C. (1871 — 8.4°, 1870 — 3.3). Barometer im Steigen, 743.33 Millimeter. Das Tagesmittel der Temperatur am 24., 25. und 26.: — 0.9°, + 2.8°, + 6.8°, beziehungsweise um 1.7°, 5.6° und 9.6° über dem Normal.

### Angekommene Fremde.

Am 26. Dezember.

**Elefant.** Lang, Kofernenburg. — Dettela, k. k. Lieutenant, Sagor. — v. Pechy, Pest. — Lacher, Möbelhändler, Warburg. — Prashniker, Munkendorf.

**Stadt Wien.** Ferien, Kfa., Gili.

**Hotel Europa.** Bziarsky, Weissenfels. — Kenty. — Frida, Kavi. — Maximovic, Agram. — Rim, Triest.

**Möhren.** Berger, Hblm., Dimity. — Brunner, Stationschef, Bzvar. — Tapanz, Bergverwalter. — Kreinder, Gili.

### Verstorbene.

Den 25. Dezember. Ignaz Stredelj, Findling, alt 3 Jahre, im Zivihospital an Eischöpfung der Kräfte.

Den 26. Dezember. Stefan Koblar, Tagelöhnersohn, alt 16 Jahre, im Zivihospital an der Lungenlähmung.

### Lose der III. ungar. Staatslotterie,

Ziehung schon am 27. Dezember d. J., Haupttreffer 40.000 Gulden ö. W. in Gold à fl. 2.50 ö. W.

### Credit-Promessen

für die schon am 2. Jänner l. J. stattfindende Ziehung, Haupttreffer 200.000 fl. ö. W., à fl. 3.50 und 50 kr. Stempel.

### Lose der wiener Armen-Lotterie

Ziehung am 25. Februar l. J. Haupttreffer 1000 Stück Tufaten à 50 kr. (bei Abnahme von 5 Stück 1 Stück gratis) sind zu beziehen durch (711 20)

### Rudolf Fluck, Wechselstube, Graz, Sadstraße Nr. 4.

Bestellte Bestellungen werden prompt effectuirt.

